Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Mesopotamien das Märchenland.

Im Irak.

Das alte Babylonien, wo die Engländer geschlagen wurden.

Die bedeutenden jüngsten Ereignisse in Mesopotamien, die empfindliche Niederlage der Engländer bei Ktesiphon, haben die Aufmerksamkeit auf die Irak-Front gerichtet, diesen entlegensten und, man kann wohl sagen, unbekanntesten aller Schauplätze des ungeheuren Krieges. Und doch ist gerade dieser Schauplatz des Interesses besonders würdig! Irak ist das alte Babylonien, ist eines der merkwürdigsten und geheimnisvollsten Länder des geheimnisvollsten aller Erdteile. Das Doppelwesen dieses Landes ist wohl nie so geistvoll und anschaulich zum Ausdrucke gebracht worden, wie in den Worten, mit denen Ewald Banse in seinem vortrefflichen, bei George Westermann in Braunschweig erschienenen Werke über die Türkei das Irak schildert. Dies ist das Land der Verheißungen und der Enttäuschungen, das Land der Blüte von gestern, des Verfalls von heute und der Schauplatz einer gewissen Zukunft. Menschheitsstufen, die wir seit zehntausend Jahren überwunden wähnten, und ganz moderne Bauwerke, Gassen, in denen man sich um ein weggeworfenes Streichholz halb totschlägt, neben Alleen, in welchen Haus an Haus Nabobs von Indien residierten: dies alles ist Babylonien, die Mutter der Kulturen. Aber das macht, weil dies Land zwei Gesichter hat, von denen das eine trocken, das andere naß ist, und das letztere ist das wichtigere. Die tischglatte Ebene oder Oberfläche und der jährliche Wechsel des Wasserstandes der Flüsse verursachen eine häufige Verlegung der Wasseradern, und durch die ständige Erhöhung der Sohle mit Sinkstoffen bei seitlicher Eindeichung erheben sich Teile der Flüsse nicht selten über das Niveau der Ebene. Alle drei Jahre wiederholen sich gewöhnlich ganz besonders ausgedehnte und großen Schaden anrichtende Ueberschwemmungen. Wenn im Sommer die Wasser ablaufen, dann tauchen breite Landflächen und seltsam gelappte Inseln empor und die Sonne trocknet ihre dunklen Farben schnell zu einem Aschgrau oder blassen Gelb. Schließlich liegen vom Oktober bis Februar zwei Dritteile bis drei Vierteile des Bodens von Irak trocken, in der Hauptsache feste, völlig ebene Flächen, von denen große Teile durch das monatelang fehlende Wasser so versalzt sind, daß sie nicht das erbärmlichste Pflänzchen ernähren können. Nur in Mulden wagt sich etwas Kraut oder dürres Gestrüpp hervor, in der Nähe der zahlreichen Ruinenfelder klirren die Halme von Kalipflanzen und an den Flußufern wächst hier und da, überraschend grün in seiner Seltenheit, Gebüsch der Trauerweide und der Euphratpappel. Dies Land ist in der Trockenzeit öde und kahl gefegt wie eine Wüste, aber es ist viel trostloser als eine solche, da es deren wechselvollere Landformen nicht besitzt. Es ist nicht leicht, sich verlassenere Flächen vorzustellen, als diese aschgrauen und falben Tennen, in denen kein Mensch haust, in denen höchstens die gelbe Hügelreihe eines alten Kanalwalls oder die flache scherbenfledige Aufschüttung einer antiken Siedelung etwas Abwechslung bietet. Erst mit der Annäherung an einen Fluß, an einen noch benutzten Kanal, an einen der zahlreichen Dauersümpfe (Chor) zeichnen sich ein paar Palmkronen schwarz auf der flimmernden dunstigen Kimme ab, ein Turm erhebt seine Ziegelmasse in die Höhe und graue, oft rötlich schimmernde Aecker, durchzogen von Wällen und Gräben schieben sich schlichtern gegen das Oedland vor. Im Februar bereitet sich die Veränderung des ganzen Bildes vor. Infolge der Wasserzufuhr durch die Winterregen und die Schneeschmelze im Oberland beginnt der Tigris Ende Februar, der Euphrat drei bis vier Wochen später zu steigen und bis in den Juni hinein bleiben die Hochwasser stehen. Von Ende März bis in den August hinein mögen annähernd zwei Dritteile der Oberfläche überschwemmt sein und in der am tiefsten gelegenen Südhälfte des Landes gibt es dann überhaupt nur wenig trockenen Boden. Weite spiegelnde und sehr flache Wasserflächen dehnen sich, wohin man blickt, aus und unterbinden den Karawanenverkehr in empfindlichster Weise. Aus ihnen sprießen streckenweise Dichichte von Binsen, Schilf und Rohr auf, und ausgedehnte Felder von Sumpfgräsern bilden grüne Wiesenflächen, in deren schwankem Labyrinth schmale, nur den Eingeweihten erkennbare Arme mit etwas tieferem Wasser zu den Schilfhütten der Sumpfbauern führen. Zahlreiche Wasservögel und Wildschweine, vereinzelt noch der gelbe, mähnenlose Löwe und der Biber und in Herden der schwarze Büffel der Leute vom Sumpfe bevölkern diese seltsamen Wildnisse, aus denen hier und da ein Tell (Dörfchen), ein Turm, ein Kanalrücken auftaucht. So verschiedenartig wie der Anblick des Landes ist auch seine Bevölkerung. In den sehr dunkelhäutigen, ganz primitiv lebenden Bewohnern der Sümpfe sind vielleicht die letzten Ausläufer einer uns unbekannten Rasse erhalten geblieben. Das sind die merkwürdigen Madan, deren Kleidung meist in nichts anderem besteht, als einer auf die langen Zöpfe gedrückten Filzkappe, und die es gewöhnt sind, stundenlang durch die Sümpfe zu waten und sie an tieferen Stellen auf den blanken Rücken ihrer schwarzen Büffel zu durchreiten. Reisbau und Büffelzucht sind ihre einzige Tätigkeit und ihre einzige geistige Betätigung ein erstaunliches Orientierungsvermögen selbst im nächtlichen Sumpfe. Auf wesentlich höherer Stufe stehen die eigentlichen Bauern des Landes, die in viele kleine Stämme zerfallen, deren jeder ein besonderes Dorf von Rohrhütten oder Lehmhäusern bewohnt. Ueber solchem ragt ein unförmiger Turm empor, auf dessen Plattform stets ein Wächter nach heranziehenden Feinden ausspäht und hinter dessen Lehmmauern sich die Männer zur Verteidigung zurückziehen, während die Frauen und Kinder nach uraltem Herkommen stumm und unbelästigt den Kämpfen zuschauen können. Die gespenstischen Umrisse der Wachttürme auf der niedrigen flimmernden Horizontlinie sind ein auffallendes Element in der babylonischen Landschaft. Die in Stadt und Dorf angesiedelten Bewohner des Iraks sind Schiiten, während die Mehrzahl der arabischen Beduinen sich zum sunnitischen Islam bekennt. Das heutige Wirtschaftsleben des Landes beruht in der Hauptsache auf dem meist ofenhaften Acker- und Gartenbau, auf dem Durchgangshandel und auf dem schiitischen Pilgerverkehre nach den heiligen Grabstätten Kerbela und Nedschef. Werden seine alten Kulturländereien wieder erweckt, schließt die schnell sich verlängernde Bagdadbahn das Land an das Netz des Weltverkehres an, so kann Irak, das Land des Verfalls von heute, vielleicht überraschend schnell der Schauplatz einer gewissen Zukunft werden.

In Gefangenschaft gestorben.

Der bei Ausbruch des Krieges als Reserveoffizier eingezogene Syndikus Knade, ein Sohn der Stadt Oldenburg, ist vor vier Wochen in Rußland gestorben. Er wurde zunächst nach dem Westen kommandiert und dort verwundet. Nachdem er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in die Heimat beurlaubt worden war, kehrte er zu seinem Regiment zurück, das inzwischen der Ostarmee zugeteilt war. Hier zeichnete er sich mehrfach durch Tapferkeit aus, geriet aber bei einem russischen Ueberfall vor Jahresfrist in Gefangenschaft.

* * *

Verschwinden eines Bürgermeisters.

Bürgermeister Weihnacht aus Unruhstadt (Posen) ist spurlos verschwunden. Er hatte sich am 29. November nach Posen begeben, um einen Nervenarzt zu befragen und bei der Regierung wegen Entsendung eines Beamten zwecks Verwaltung der städtischen Kassen vorstellig zu werden, die er seit Kriegsbeginn allein verwaltete. In Posen hat er zwei Tage in einem Hotel gewohnt, und von da ab fehlt jede Spur. Sein plötzliches Verschwinden ist um so rätselhafter, als außer rückständigen Verwaltungsangelegenheiten alles in bester Ordnung vorgefunden wurde. Weihnacht ist seit 18 Jahren Bürgermeister von Unruhstadt.

* * *

Drei Ausreißer.

Ein Polizist aus Osterburg und ein Landsturmmann verfolgten drei verdächtige Gefangene, einen Russen und zwei Franzosen. Als diese auf Anruf nicht standen, schoß der Landsturmmann einen Franzosen in die Wade, worauf sich die Flüchtlinge festnehmen ließen. Der Russe gab an, daß sie mit noch vier anderen Kriegsgefangenen aus der Gegend um Bismarck entwichen seien.

* * *

„Das überleb' ich nicht!"

Vor dem Margareiner Bezirksrichter, Wien, hatte sich die ungarische Bäuerin Petronella Leopold wegen Preistreiberei zu verantworten, weil sie für Gänse statt des Höchstpreises von 3 K. 80 H. pro Kilogramm 4 K. verlangt hatte. Außerdem lag ihr Preistreiberei beim Butterverkauf zur Last. Das Urteil lautete auf drei Tage Arrest, verschärft mit einem Fasttag. Als die Leopold das Urteil übernommen hatte, faltete sie die Hände und schrie: „Um der Liebe Christi willen, lieber Herr Richter, ich bitte von Herzen, geben Sie mir eine noch so hohe Geldstrafe, ich werde sie zahlen. Aber nur nicht einsperren, das überleb' ich nicht!"

* * *

Dankschreiben Frau von Hindenburgs.

Von der erfolgten Uebergabe des Hindenburg-Bildes an die Stadt Magdeburg durch die Familie des verstorbenen Kommerzienrats Farenholz hatte Oberbürgermeister Reimarus an Frau v. Hindenburg Mitteilung gemacht und daraufhin folgendes Schreiben erhalten:

„Haben Sie herzlichen Dank für Ihre liebenswürdige Mitteilung sowie Uebersendung des Zeitungsabschnittes, das Bild meines Mannes betreffend. Sie werden verstehen, welche dankbare Freude mich erfüllt, zu wissen, daß gerade in meinem lieben Magdeburg und im Kaiser Friedrich-Museum, dessen Entstehen und Einweihung wir damals miterlebten, das Bild meines Mannes einen Platz gefunden hat. Mit dem warmen Wunsche für das stete Wachsen und Gedeihen Magdeburgs verbleibe ich, sehr geehrter Herr Reimarus, Ihre sehr ergebene Gertrud von Hindenburg."

* * *

Kultivierte Moore.

Die Kultivierungsarbeiten im Uchter Moor in Hannover haben infolge der trockenen Witterung bisher einen guten Verlauf genommen. Etwa 2000 Kriegsgefangene sind zurzeit mit dem Auswerfen von Abzugsgräben, mit dem Legen von Röhren, mit der Herstellung von Dämmen und Wegen beschäftigt. Die Arbeiten werden von einem Administrator geleitet, die Messungen von den Beamten der Spezialkommission in Stolzenau ausgeführt.

Hyänen hinter der Front.

Der Händler R. und die Händlerin J. aus Altona, die auf dem Wochenmarkte in Rendsburg verdorbene Fleischwaren feilgeboten hatten, wurden vom Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

* * *

Geschlossene Mühle.

Wegen Unzuverlässigkeit des Betriebsführers der in Picher bei Hagenow gelegenen Linowschen Mühle in bezug auf die Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl ist die Mühle polizeilich geschlossen worden. Das Ausmahlenlassen von Korn, oder der Bezug von Mehl oder Korn aus der Linowschen Mühle ist verboten worden.

* * *

Hindenburg-Anekdote.

Als Hindenburg noch Divisionsgeneral war, wurde für ihn bei einem Manöver einstmals in einem kleinen Bauerngutshof Quartier belegt. Am Abend ritt Hindenburgs Bursche voraus und kam zu dem Bauern: „Bitte um das Quartier für Exzellenz von Beneckendorf und Hindenburg!" sagte der Soldat. „Nanu?" fragte der Bauer, „jetzt kommen auf einmal zwei? Hier ist doch bloß für einen General Quartier bestellt!"

Die Kohle als Kampfmittel.

Not der Alliierten.

Wie England die „schwarzen Kugeln" als Waffe verwendet.

Die Kohle spielt in diesem Kriege als Druck- und Kampfmittel eine außerordentlich wichtige Rolle. Sie gehört zu den wirksamsten Bundesgenossen Englands. Mit ihr sucht die britische Regierung die Alliierten gefügig zu machen und die Neutralen in den Dienst des Vierverbandes zu zwingen. Allerdings ist dieser Bundesgenosse höchst unzuverlässig, denn er ist seinerseits von den englischen Arbeitern abhängig, die bekanntlich ihren eigenen Willen haben. So lange aber die englische Kohlenproduktion ungestört ist, hat die britische Regierung den Bundesgenossen in der Hand.

Zuerst machte sich der englische Kohlendruck in Italien fühlbar. Die Italiener haben oft genug um Kohlen betteln müssen. Sicherlich hat England die Kohlenausfuhr nach Italien nur auf Gegenleistungen politischer und militärischer Art gestattet. Zug um Zug ist auch hier der englische Grundsatz gewesen. Dabei hat England ein doppeltes Geschäft gemacht. Denn abgesehen von der politischen Verstimmung Italiens, haben die italienischen Kohlenhändler, beziehungsweise die italienischen Verkehrsbehörden, geradezu unerhörte Preise für die schwarzen Diamanten zahlen müssen. Auch die italienische Admiralität wird sicherlich nicht mit vergnügter Miene die Rechnungen für Bunkerkohle an England begleichen. Aehnlich steht es mit den Kohlenlieferungen nach Frankreich und Rußland. In beiden herrscht eine scharfe Kohlennot und wenn England nicht hilft, so können die Lokomotiven nicht laufen, die Schiffs- und Industriekessel nicht geheizt werden, es sei denn, daß genügend Heizstoffersatz beschafft werden kann. Aber so groß ist die Ausbeute an Oel auch nicht, daß man die Kohle zu einem erheblichen Teile entbehren könnte. England hat bekanntlich vor einiger Zeit ein bedingtes Kohlenausfuhrverbot erlassen. Diese Maßregel sollte u. a. ein Mittel sein, den Kohlendruck auf die Verbündeten gesetzlich zu bemänteln und ihnen den Kohlenbezug doppelt wertvoll zu machen.

Schroffer noch verfährt die englische Regierung gegen Griechenland. Nachdem der Plan einer Lebensmittelbedrängung gescheitert ist, will man Griechenland die Kohlenzufuhr über See unterbinden. Daher hauptsächlich die Schiffsbeschlagnahmen und die unerhörte Beschnüffelung der griechischen Frachten in den Häfen und auf dem Meere. Auch mit Schweden scheint England ähnlich zu verfahren. Kürzlich hat die Handelskammer Swansea, wie gemeldet, den Beschluß gefaßt, Schweden die dringend benötigte Kohlenmenge nicht zu senden. Zwar wird es so dargestellt, als ob die englische Admiralität diesem Beschlusse fernstehe, aber das Manöver ist durchsichtig. Die englischen Grubenbesitzer verkaufen nicht an Schweden. Wollte die englische Regierung, daß Schweden Kohlen geliefert würden, so könnte sie es natürlich durchsetzen. Aber sie will eben nicht. Man mußte nach dem Abbruch der englisch-schwedischen Wirtschaftsverhandlungen einen derartigen Zwang erwarten. Es scheint, daß er seine Wirkung nicht verfehlt hat, denn aus Stockholm kommt die Nachricht, daß eine neue schwedische Transitverkehrs-Gesellschaft unter englischer Kontrolle gebildet worden ist. Einen derartigen Außenhandelstrust wollte England mit seinen Verhandlungen erreichen. Diese Gründung scheint zwar nicht die offizielle Billigung der schwedischen Regierung zu haben und figuriert auch nach außen hin nur als Durchgangsunternehmen für Waren nach Rußland, aber der Anfang zu einer Außenhandelskontrolle ist gemacht. Die Gesellschaft wird von englischen Agenten geleitet. Unter „Durchgangsverkehr nach Rußland" läßt sich alles mögliche verstehen, und die Engländer werden bei der Auslegung gewiß nicht schamhaft sein. Man staunt immer wieder über die Unverfrorenheit, mit der England behauptet, der Seebeschützer der Neutralen zu sein.

„Der Kaiser war bei uns!"

Brief eines Feldgrauen.

Wie die Soldaten ihren obersten Kriegsherrn lieben und verehren.

Ein Feldgrauer an der Ostfront schreibt:

Als wir vor kurzem darüber sprachen, daß unsere Tage nunmehr wohl für einige Zeit in einförmiger Gleichmäßigkeit dahinfließen würden, und wir dabei das Für und Wider des Stellungskrieges gegenüber den Vormarschkämpfen der verflossenen Monate abwogen, dachte keiner von uns daran, welch ein Festtag uns bevorstand.

Wahrlich, ein hoher Festtag war es, der hier im Felde noch weit größere Bedeutung hat als in der Heimat! Der Kaiser kam zu uns an die Front, unser oberster Kriegsherr wollte uns sehen!

Ich will mich nicht mit der Schilderung der fieberhaften Tätigkeit aufhalten, die uns alle ergriff. Mit welcher Freude haben wir die Pforte aus Tannengrün gebaut und all die anderen kleinen Vorbereitungen getroffen, vor allem den einen äußeren Menschen mal gründlich vorgenommen, um uns in einen wenigstens einigermaßen parademäßigen Zustand zu bringen.

Um 10 Uhr mittags standen wir auf dem großen Platz (im Lager von Baranowitschi, in einem nach dem griechischen Glockenturm zu offenen Rechteck) zur Parade vor unserem obersten Kriegsherrn bereit. Neben dem mit Fahnen geschmückten Glockenturm erwarteten die Führer, Prinz Leopold von Bayern, Generaloberst von Woyrsch, General Freiherr von König, General von Behr und andere mit ihren Stäben Seine Majestät.

12 Uhr 15 Minuten nachmittags betrat der Kaiser den Platz. Die Musik setzte ein, das Gewehr wurde präsentiert, das Hurra erklang, und unser Kaiser schritt langsam, jeden fest ins Auge fassend, die Front ab.

Man muß den Blick des Kaisers einmal auf sich ruhend gefühlt haben, um zu verstehen, welche Macht von ihm ausgeht: Energie, Wohlwollen, Güte, alles sprüht aus ihm. Man reckt sich unwillkürlich und fühlt sich zu jeder Leistung fähig.

Jedem der Beteiligten schlug in diesem Augenblicke das Herz höher. Der lebhafte Kanonendonner von der nicht fernen Front trug dazu bei, und allen die bedeutungsvolle Lage noch mehr zum Bewußtsein zu bringen.

Ueber 600 Kilometer trennen uns von der Grenze, die wir vor 1¼ Jahr überschritten haben, herrliche Siege und Erfolge doch auch schwere und ernste Stunden, nicht für möglich gehaltene Anstrengungen liegen hinter uns; nun stehen wir tief drinnen in Feindesland, im Besitz des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes, an dessen Erreichung der Kühnste wohl nicht ernsthaft gedacht hatte, an der Stelle, von wo auch vor wenigen Monaten der damals allgewaltige Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch die russischen Armeen gelenkt hatte; wenn auch betrübten Herzens bei dem Gedanken an die dichten Gräberreihen der großen Schlacht' der und so manches einsame Kreuz, so doch den Blick klar gerichtet auf das große gemeinsame Ziel, ein jeder sich bewußt des kleinen oder größeren Teiles, den das Vaterland von ihm verlangt nach dem Willen unseres obersten Kriegsherrn.

Auf dem linken Flügel der Parade standen die zur Beleihung mit dem Eisernen Kreuz Vorgeschlagenen. Die Glücklichen! Kann es für einen Soldaten etwas Schöneres geben, als vom Kaiser selbst die höchste Auszeichnung zu erhalten? Nachdem Seine Majestät das letzte Kreuz überreicht und die Meldung des Ausgezeichneten, wofür er es erhalten, entgegengenommen hatte, trat der Kaiser in die Mitte des Vierecks und hielt eine Ansprache. Er verglich unsere Tätigkeit mit der unserer Kameraden an der Westfront und brachte uns Grüße von ihnen und aus der Heimat. „Die Taten des Landwehrkorps bei den Verfolgungskämpfen sind mit eisernem Griffel in die Weltgeschichte aller Zeiten eingeschrieben, würdig reihen sie sich den Taten der alten schlesischen Landwehr vor 100 Jahren an." Dann hieß er uns unsere Kameraden im Schützengraben grüßen und forderte uns auf, durchzuhalten, bis wir den Feind auf die Knie gezwungen haben und ihm einen Frieden diktieren können, der unserer Opfer würdig ist.

Aus begeisterten Herzen scholl abermals ein dreifaches donnerndes Hurra über den Platz! Wohl ein jeder von uns leistete in diesem Augenblick innerlich aufs neue das Gelübde, unsere Pflicht bis zum letzten zu tun, durchzuhalten und uns des Vertrauens unseres Kaisers würdig zu zeigen. Mancher, an dessen Spannkraft der Schützengrabenkampf schwerere Anforderungen stellt als Angriff und Verfolgung, schöpfte aus den Worten des Kaisers frischen Mut und Selbstvertrauen.

Dann kam der Parademarsch in Truppenkolonne.

Vor dem Glockenturm, dort, wo der Zar oft und noch vor wenigen Wochen Nikolajewitsch gestanden haben mag, stand der Kaiser und ließ uns an sich vorbeimarschieren. Jeder gab her, was er hatte, ein jeder drückte die Knie durch, so gut er konnte. Das hat auch unser Kaiser gefühlt, und daß er mit uns zufrieden war, sprach aus seinen Augen und dem Kopfnicken, mit dem er uns belohnte. Wie dann unsere Vorgesetzten nachher erzählten, hat der Kaiser seiner Freude Ausdruck gegeben, uns in solch vortrefflicher Verfassung zu sehen.

Nach einem kurzen Frühstück mit den anwesenden Führern verließ Seine Majestät Baranowitschi um 3 Uhr. Der Kaiserbesuch war zu Ende. Wir wissen, daß unser oberster Kriegsherr die Ueberzeugung mitgenommen hat, daß „wir im Osten" eine eiserne Mauer bilden, die allen Versuchen der Russen, sie durchzubrechen, standhalten wird. An Herz und Seele gestärkt, sehen wir der Zukunft entgegen: eine Armee, in der jeder Soldat freudig bereit ist, für Kaiser und Vaterland sein Leben zu lassen, ist unbesiegbar.

Eisernes Kreuz bei den Justizbeamten.

Wie die Deutsche Juristen-Zeitung mitteilt, sind bis Ende November 81 Eiserne Kreuze erster Klasse an preußische Juristen verliehen worden. Darunter befinden sich 1 Oberlandesgerichtsrat, 4 Landgerichtsdirektoren, 4 Landgerichtsräte, 7 Amtsgerichtsräte, 7 Landrichter, 14 Amtsrichter, 1 Erster Staatsanwalt, 4 Staatsanwälte, 18 Reichsanwälte, 10 Gerichtsassessoren und 11 Referendare. Auf Vollständigkeit kann allerdings diese Zusammenstellung keinen Anspruch machen. Nur aus der Rechtsanwaltschaft dürfte die Liste annähernd lückenlos sein.

* * *

Wiener Regatta.

Die Wiener Ruderregatten sollen möglichst im Jahre 1916 abgehalten werden. Ueber die Termine will man sich rechtzeitig mit Budapest in Verbindung setzen, um eine gegenseitige Beeinträchtigung bei den Regattentagen zu vermeiden. Die große Wiener Regatta soll im Anschluß an die Budapester am 25. Juni vor sich gehen, die Stromregatta am 16. Juli und das Dauerrudern am 10. September.

* * *

Türkisches Allerlei.

Mit dem Eisernen Halbmond wurde der Heizer in der 1. Türkischen Minensuch-Division W. Heinsohn aus Wilhelmsburg vom Sultan ausgezeichnet. — An der Handelshochschule Berlin ist Herr Ali Nizami Bey mit einem türkischen Sprachkursus betraut worden. — Das Zentralkomitee des Roten Halbmonds hat dem österreichisch-ung. Botschafter Markgrafen von Pallavicini und der Freifrau von Wangenheim die Goldene Medaille verliehen. — Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat hat dem Deutschen Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes den Betrag von 25,000 Mark überwiesen. — Die türkische Regierung stimmte dem deutschen Verlangen wegen Vieheinfuhr nach Deutschland zu.

* * *

Zehn Söhne im Feld.

Zehn Söhne unter der Fahne hat jetzt der Stellenbesitzer Schammel aus Groß-Heinzendorf im niederschlesischen Kreise Lüben stehen, nachdem der jüngste Sohn kürzlich als Rekrut eingezogen worden ist. Alle sind bis jetzt wohlauf.

* * *

Die ersten Sprotten.

Um die Nachforschungen nach Sprotten neu zu beleben, waren auch in diesem Herbste wieder von der hamburgischen Fischereiinspektion im Auftrage des Deutschen Seefischereivereins Prämien von 700, 300 und 200 Mark für die ersten größeren Sprottenfänge ausgesetzt worden. Nunmehr sind die ersten Sprotten der diesmaligen Fangzeit in einer Menge von 4000 Pfund eingebracht worden, woran 6 Finkenwärder Fischerkutter beteiligt sind. Den Hauptfang mit 2500 Pfund hatte der Finkenwärder Fischerkutter H. F. 243 an Bord, dem darnach auch die erste Prämie von 500 Mark zufallen dürfte. Diese Sprotten waren ausgesuchte, schöne Ware, die dementsprechend auch gute Preise erzielten und bis zu 34 Mark für 100 Pfund bezahlt wurden.

* * *

Für Angehörige von Kriegsteilnehmern

Vom 15. Dezember an ist den nächsten Angehörigen von deutschen Kriegsteilnehmern auch auf österreichischen und ungarischen Staats- und Privatbahnen bis auf Widerruf Fahrpreisermäßigung (halber Fahrpreis) gewährt worden. Als Angehörige gelten auf den österreichischen und ungarischen Bahnen Eltern, Kinder, Geschwister und Ehefrau, in Oesterreich außerdem auch Verlobte. In Oesterreich wird die Fahrpreisvergünstigung (wie in Deutschland) zum Besuch kranker oder verwundeter und zur Beerdigung verstorbener Kriegsteilnehmer, in Ungarn nur zum Besuch von kranken oder verwundeten Kriegsteilnehmern zugestanden.

* * *

Ein Kellerzug.

Das weithin bekannte Koblenzer Kasino hatte 500 Verwundete zu einer Kellerbesichtigung in Gestalt eines „Kellerzuges" unter Begleitung einer Militärkapelle eingeladen. In den ausgedehnten unterirdischen Anlagen wurden sie mit Wein bewirtet. Oberpräsident Freiherr v. Rheinbaben hielt eine Ansprache, worin er launig bemerkte: Nachdem die Verwundeten viele Monate lang in Schützengräben und Unterständen gelegen hätten, sei es ihnen jetzt wohl eine angenehme Abwechslung, auch einmal in solcher Weise unter der Erde zu sein. Er wies dann auf die schwere Arbeit der Winzer hin und betonte, daß Gott gerade in diesem Jahre die Reben so überreich gesegnet habe, wie lange nicht mehr.

* * *

Goldene Herzen.

Eine Lübecker Firma stiftete aus Anlaß ihres Geschäftsjubiläums 30,000 M., wovon 20,000 M. für die Nationalstiftung der Hinterbliebenen im Felde Gefallener und 10,000 M. dem Vaterländischen Frauenverein zugute kommen.

Die deutsche Ueberlegenheit.

Ein französisches Lob.

Die erstaunlichen Fortschritte der deutschen Industrie sind nicht zu leugnen.

Der Weltkrieg, dessen militärische Operationen das Höchstmaß aller, auch der größten früheren Kämpfe weit hinter sich zurückgelassen haben, hat auch die zahllosen Begleiterscheinungen des Riesenkrieges ins Ungeheure gesteigert. Haß, blinder Zorn und kopflose Parteinahme haben auch die sonst ruhigsten Köpfe der Gegner verwirrt, und ganz besonders in Frankreich zeigt die gebildetste Oeffentlichkeit das Bild einer Verblendung, die Logik und Wahrheit vernichtete und den Glauben auch an den letzten Rest der einst so gerühmten französischen Kultur zerstören mußte. Darum ist ein „Wir und Sie" überschriebener Artikel in einer der Pariser „Humanité", der zum erstenmale offen das Wort über die Ueberlegenheit der deutschen Organisation und der deutschen Wissenschaft ergreift, von hohen und auch bedeutungsvollem Interesse. „Die erstaunlichen Fortschritte," schreibt das Blatt, „die von der deutschen Industrie erreicht wurden, können vernünftigerweise nicht mehr in Abrede gestellt werden. Daß unser Volk sich dieser Einsicht bisher verschlossen hat, ist um so schädlicher und beklagenswerter, als die erste Bedingung des Erfolges im Kampfe darin besteht, den Gegner wirklich zu kennen und sich seines Wertes bewußt zu sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschland uns in der finanziellen Organisation, in der Industrialisierung und Wissenschaft in solchem Maße überlegen ist, daß wir, ob wir nun wollen oder nicht, das deutsche Beispiel und die Methoden nachahmen. Ganz besonders deutlich erscheint dies auf dem Gebiete der Chemie. Wir besitzen die chemischen Erzeugnisse nicht nur zur Herstellung von Seifen, Schönheitsartikeln und Arzneien; es gibt heute wohl kaum eine große Industrie, möge sie nun die Bedürfnisse des Friedens oder des Krieges zu decken bestimmt sein, die nicht in hohem Maße von der Chemie abhängig ist. Die Deutschen haben zur rechten Zeit diese Zukunft der Chemie, die zur Gegenwart geworden ist, vorausgesehen und eine chemische Industrie von ungeheurem Umfang ausgebildet. Es ist kein Geheimnis, daß wir in diesen unentbehrlichen Dingen der Industrie von den Deutschen abhängig waren, und daß wir durch die Abschließung der Handelsbeziehungen große Verluste erlitten haben. Viele unserer Betriebe mußten geschlossen werden, weil sie ohne die deutschen Erzeugnisse nicht aufrecht erhalten werden konnten. Der hohe Wert des technischen Personals in Deutschland, seine Entschlußfähigkeit, sein Wagemut und seine Kühnheit auf geistigem Gebiete, seine Willenskraft und Arbeitsamkeit sind uns in vielen Fällen weit voraus. Und so müssen wir auf zahlreichen Gebieten heute — nach deutschem Muster — in Angriff nehmen, was unsere Gegner bereits vollendet haben."

Friedensarbeit im Krieg.

Der erste Spatenstich zum Bau des Großschiffahrtsweges vom Rhein-Herne-Kanal ab nach Mülheim (Ruhr) ist gemacht worden. In der Nähe des Kollerhofes bei Duisburg haben die ausführenden Unternehmerfirmen mit den Arbeiten begonnen. Riesige Bagger besorgen die Bewegung der gewaltigen Erdmassen. In der Gegend des Rhein-Herne-Kanals soll der neue Kanal von der Ruhr abzweigen, und von dort bis zum Rhein-Herne-Kanal wird man eine Kanalisierung des Ruhrbettes vornehmen.

* * *

Tschechische Hochverräter.

Das Prager Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung, wonach das Landesgericht Prag auf Antrag der Prager Staatsanwaltschaft anordnete, daß das in Oesterreich befindliche bewegliche oder unbewegliche Vermögen des Reichsratsabgeordneten und Fabrikbesitzers Kramarsch, gegen den beim Wiener Landwehrdivisionsgericht eine Strafsache wegen Hochverrats und des Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates anhängig ist, zur Sicherung der Ansprüche des Staates auf Schadenersatz beschlagnahmt werde. Gleichlautende Verfügungen gegen den Reichsratsabgeordneten Dr. Alois Raschin und gegen Wilhelm Tscherwinka, den Sekretär der Narodni Listy in Prag, wurden wegen des Verbrechens der Ausspähung erlassen.

* * *

Deutsches Theater in Lille.

Das neue Theater in Lille, welches von den Franzosen mit einem Kostenaufwande von 5½ Millionen erbaut, aber infolge des Krieges nicht ganz fertiggestellt worden war, ist unter deutscher Verwaltung soweit hergerichtet, daß die Eröffnung demnächst erfolgen kann. Auf Einladung wird das „Deutsche Theater" in Hannover als Eröffnungsvorstellung nach voraufgegangenem Prolog Goethes „Iphigenie" aufführen.

* * *

Weniger Obdachlose.

Eine der absonderlichsten Erscheinungen des Krieges ist der Rückgang der Obdachlosigkeit und der Bettelei. In Groß-Berlin giebt es weder Obdachlose noch Bettler. Das städtische Obdach und das Asyl sind trotz der Kälte fast vollständig leer, und Bettler trifft die Polizei nur noch ganz vereinzelt.

Der Buchstabe des Gesetzes.

Eine Paßfälschung.

Die Angeklagte beging die Tat lediglich aus Liebe.

Vor der Strafkammer in Bamberg wurde ein gerade zur gegenwärtigen Kriegszeit sehr interessanter Fall verhandelt, der eines romanhaften Beigeschmacks nicht entbehrte. Angeklagt war die Witwe eines Bankdirektors wegen eines Vergehens der Urkundenfälschung. Ihre Eltern waren Deutsche; ebenso sind es ihre übrigen Angehörigen. Ein Bruder von ihr steht als Offizier im Felde. Sie selbst war in erster Ehe mit einem österreichischen Großkaufmann verheiratet, erwarb dadurch die österreichische Staatsangehörigkeit und lebte mit ihrem Manne in Philippopel einige glückliche Jahre, bis derselbe durch einen Unglücksfall in Konstantinopel plötzlich starb. Einige Jahre später verehelichte sich die Angeklagte in Paris mit einem französischen Generaldirektor und portugiesischen Konsul, der in Diensten seines Landes nach Belgrad verzog. Durch diese zweite Ehe erwarb sich die Beschuldigte die Staatsangehörigkeit Frankreichs. Bei Kriegsausbruch wurde die Bank, welcher ihr Gatte vorstand, von Belgrad in das Landesinnere nach Nisch verlegt. Dort herrschte während des Krieges die Cholera und der Flecktyphus, welcher heimtückischen Krankheit auch der Ehemann der Angeklagten erlag. Durch Vermittlung eines einflußreichen serbischen Bekannten gelang es ihr nun, nach Bukarest zu kommen. Hier veranlaßte sie durch ihr Bitten einen ihr und ihrem verstorbenen Manne gutbefreundeten und angesehenen Mann, den Direktor einer großen Petroleumgesellschaft, einen Deutschen, bei der deutschen Gesandtschaft in Bukarest ihren früheren Paß, der auf ihren Namen aus erster Ehe lautete, beglaubigen zu lassen, nachdem er vom österreichischen Konsul durch die gleiche Vermittlung verlängert worden war. Diesen Paß benutzte nun die Angeklagte, obwohl Französin, um über die Grenze nach Deutschland in Ruhe und Sicherheit zu ihren Angehörigen nach Höchstadt a. Aisch zu kommen, was sie als Ausländerin nie hätte erreichen können. Aufklärung fand die seltsame Geschichte bei der Paßkontrolle in Freilassing. Die Anklagebehörde und das Gericht erblickt in der Handlungsweise der Angeklagten ein Vergehen der Urkundenfälschung, indem sie wissentlich von einer falschen Beurkundung der in § 271 St.-G.-B. bezeichneten Art zum Zweck einer Täuschung der Kontrolle übenden zuständigen Paßbehörden gegenüber Gebrauch gemacht hatte. Das Gericht anerkannte, daß sich die Angeklagte in einer gewissen Notlage befunden habe und verurteilte sie lediglich zu 5 Mark Geldstrafe.

Kriegergräber.

Der Hamburger Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung der Geldmittel für die Herrichtung von Kriegergräbern auf dem Waller Friedhof in Bremen. Dieselben mit Kreuzen und Gedenktafeln nach Entwürfen von Prof. Kleinhanpel versehen werden.

* * *

Frauen als Schweinezüchterinnen.

Aus Wien wird geschrieben: Die „Reichsorganisation österreichischer Frauenvereine" hat beschlossen, in der Nähe von Wien eine Schweinemästerei anzulegen, wie solche in der Nähe deutscher Großstädte bereits bestehen. Wird das Unternehmen geschickt geführt, so kann man ihm eine gute Zukunft prophezeien. Heute finden die Küchenabfälle Wiens noch keinerlei rationelle Verwertung.

* * *

Bedrohte Kunstdenkmäler in Galizien.

Das Armeeoberkommando hat in Anerkennung der wichtigen Kulturaufgaben der Denkmalpflege sämtliche Militär-Lokalbehörden angewiesen, etwa an sie gestellten Ansuchen um Beistellung von Arbeitsmannschaft zur Mitwirkung bei Konservierungsarbeiten an Kirchen und anderen historischen Bauwerken, um sie vor dem Verfalle zu retten, nach Möglichkeit zu willfahren.

* * *

Glücklicher Fund.

Einen anseh